

Pfarrer Alexander Brodt-Zabka,

Heiligabend, 24. Dezember 2024, 22 Uhr

Predigt über Lukas 2, 7 (1-20)

Herr, öffne meine Lippen, damit mein Mund deinen Ruhm verkünde. Amen.

Liebe Gemeinde in dieser Heiligen Nacht hier im Berliner Dom, „Und sie gebar ihren ersten Sohn ...“. Dieser kurze Satz aus der Weihnachtsgeschichte des Evangelisten Lukas wird an diesem Heiligen Abend in allen Gottesdiensten gelesen, auch wir haben ihn gerade gehört. Man kann schnell darüber hinweglesen und weitergehen zu den Hirten und den Engeln... Ich bleibe an ihm hängen. „Sie gebar ihren ersten Sohn...“. Ein Kind wird geboren, kommt in die Welt. Das ist ganz alltäglich auf unserer Erde – und doch jedes Mal einmalig und einzigartig, ein Wunder: Eine Geburt ist verbunden mit Schmerzen und Schreien, mit Tränen und Blut und dann wieder mit den größten, kaum zu beschreibenden Glücksgefühlen, wenn die Mutter ihr Kind endlich in den Armen hält. Selbstverständlich ist das ganz und gar nicht: Lange Zeit habe ich eine Gruppe von verwaisten Eltern begleitet, deren Kinder nicht lebendig auf diese Welt kommen durften oder kurz nach einer glücklich verlaufenen Geburt plötzlich gestorben sind – ich weiß um die tiefe Traurigkeit und den Schmerz der Eltern, die das erfahren und durchleben mussten... Es braucht viel Zeit, bis ein solches Geschehen Teil der eigenen Geschichte geworden ist. Leben ist nicht selbstverständlich, es ist verletzlich. Das haben wir ja auch erst wieder vor vier Tagen in Magdeburg so schrecklich vor Augen geführt bekommen...

Maria bringt Jesus zur Welt. In unsere Welt. Um diese besondere Geburt geht es an Weihnachten. Sie verbindet Maria und ihr Gotteskind mit uns allen, die wir an diesem Heiligen Abend, unserer Sehnsucht nach Frieden und Liebe folgend, nach Gemeinschaft miteinander, den Weg in den Berliner Dom gefunden haben. Wir alle sind Geborene. Sind im Leib einer Mutter – unserer Mutter – herangewachsen und schließlich auf die Welt gekommen – geboren unter großen Schmerzen, mit Tränen und Blut, manche auch mit Komplikationen wie einer Steißlage oder per Kaiserschnitt. Leben ist nicht selbstverständlich, es ist verletzlich. Geburtsgeschichten sind divers und vielfältig, keine gleicht der anderen. So wie wir alle, die wir hier heute Nacht beisammen sind: Kein Mensch gleicht dem anderen. Auch, wenn die Geburt ständig auf unserer Erde geschieht, auch in diesem Augenblick, ist sie doch etwas ganz Einmaliges und sehr Intimes. Viele von uns – auch das haben Frauen den Männern voraus – haben sie am eigenen Leib erfahren: Haben einen Menschen in sich wachsen spüren und unter Schreien und Schmerzen – andere betäubt für den Kaiserschnitt – auf die Welt gebracht. Schmerzen, Blut und Tränen, unendliches Glück, wenn alles überstanden und gut gegangen ist... Wir Männer können wie Josef nur dabeistehen, mit aushalten, da sein und da bleiben.

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend, alles beginnt – in der Regel nach neun Monaten Schwangerschaft und Wachstum – mit der Geburt. Auch mit unserer eigenen Geburt. Was für ein Wunder! Sie verbindet uns alle, jede und jeden Einzelnen in all unserer Unterschiedlichkeit, miteinander. Und mit dieser alten Geschichte, die vor über 2000 Jahren an einem abseitigen Ort in der Provinz des jüdischen Berglands und im heutigen Westjordanland geschehen ist. Sie lässt uns näher zusammenrücken. Wir sind wie das Gotteskind Jesus von einer Mutter in diese Welt geboren worden. Wenn Gott, so erzählt es uns die Bibel in

der Weihnachtsgeschichte, in die Welt hineinkommt, dann nicht als Geist oder als Alien, als Avatar oder geheimnisvolle und unsichtbare Kraft oder was auch immer, sondern als ein Mensch aus Fleisch und Blut wie Du und ich. Geboren von einer Frau – wie Du und ich. Verletzlich – wie Du und ich. Das ist die christliche Weihnachtsbotschaft: Gott ist im Menschlichen zu Hause – im „Du“ und im „Ich“. Später wird das Gotteskind Jesus in seinen Predigten uns alle miteinander verbindend sagen: „Was ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan“. Und er sagt auch: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“.

Denn diese Welt spricht ja so oft eine ganz andere Sprache – vor vier Tagen ist es uns ganz in unserer Nähe in Magdeburg wieder laut in die Ohren gebrüllt worden. In dieser Welt sind Kräfte am Werk, die das Leben bedrohen, ihm feindlich gegenüberstehen, die in tod- und leidbringenden Autos, in abschreckenden und immer tödlicheren Waffen, in materiellem Wachstum, in einem immer Mehr, immer Höher und immer Weiter, einer Philosophie des „anything goes“ eine Lösung suchen und das Heil sehen. Eine Welt, die Reichtum predigt und dabei immer ärmer wird: An Natur und Biodiversität, an Mitgefühl, Menschlichkeit und Solidarität. Auch das verbindet unsere heutige Welt mit der Welt Jesu vor 2000 Jahren: Die Heilige Familie, so erzählt es die biblische Geschichte des Evangelisten Matthäus, musste nach der Geburt nach Ägypten fliehen, weil das Leben des Kindes durch die destruktiven Kräfte seiner Zeit in Person des König Herodes und seinem Kindermord bedroht war. Leben ist nicht selbstverständlich: Bedrohtes Leben allüberall – bedrohte Göttlichkeit, damals wie heute. Wir alle wissen um die Stichworte für diese destruktiven Kräfte unserer Tage, die auch an diesem Heiligen Abend in unserer Welt wüten: Im Gebiet des Nahen Ostens, dem Land Jesu, in der Ukraine, im Iran, in Afghanistan, in Ländern Afrikas und Amerika, und und und – überall auf der Welt, auch auf unserem Kontinent und in diesem Land, an so vielen Orten, selbst solch lichte und helle Orte wie die Weihnachtsmärkte sind nicht frei davon. Wir alle kennen sie, die Herodes-Gesichter unserer Tage, Kräfte, die das Göttliche, die Geburt des Lebendigen, der Liebe und des Friedens in die Welt hinein, verhindern wollen. Wenn Menschen sich in menschenverachtende Ideologien verstricken und hineinsteigern, in den eigenen Köpfen, aber auch in ganzen Staaten dieser Erde. Auch die Religionen sind da in Gefahr. Hier sind es absurderweise häufig die, die sich für besonders fromm halten und es ganz genau zu wissen meinen, die fundamentalistischen Strömungen – keine Religion ist vor ihrem eigenen Missbrauch gefeit. Menschen verwechseln sich selbst mit dem schöpferischen Gott – in ihrer Verblendung merken sie gar nicht, dass sie die Geburt des Göttlichen in die Welt hinein so zu verhindern suchen und damit dem Teufel, also den destruktiven Kräften, nachlaufen. Leben ist nicht selbstverständlich, es ist bedroht. Auch von denen, die Religionen ablehnen und für eine Ideologie des Säkularismus kämpfen.

Liebe Heilig-Abend-Gemeinde, „sie gebar ihren ersten Sohn“, so klingt es uns demgegenüber in dieser Nacht in den Ohren. Eine Geburt, intim und verletzlich. Im Linzer Dom in Österreich mit dem schönen Namen „Mariä-Empfängnis“ gibt es eine 1913 fertiggestellte Krippe mit über 80 Figuren aus Lindenholz – sie gehört zu den weltweit größten Krippenszenarien; Maria ist dort zweifach dargestellt: anbetend neben der Krippe kniend, so ist sie heute am Heiligen Abend zu sehen, und sitzend mit dem Jesuskind auf dem Schoß dann in zwölf Tagen am Dreikönigsfest. Für eine Ausstellung aus Anlass des 100-jährigen Wehejubiläums des Doms hat die Tiroler Künstlerin Esther Strauß – sie widmet sich in ihrer künstlerischen Arbeit gezielt den Lücken und Geheimnissen –, eine weitere Marien-Figur aus Lindenholz anfertigen lassen: Sie zeigt Maria ganz traditionell dargestellt mit heller Haut, langen offenen braunen Haaren, blauem Mantel, rotem Kleid und mit Heiligenschein. Aber: Ihre Figur mit dem Namen „crowning“ schließt eine Lücke, sie gibt dem so schnell überlesenen Satz: „Sie gebar ihren ersten Sohn“ eine Gestalt und Raum. Maria ist auf

einem Felsen sitzend und mit Schmerzen im Gesicht im Moment der Geburt zu sehen. Ihr Kleid ist hochgerutscht und man sieht den Kopf Jesu in dem Augenblick, in dem er das Licht der Welt erblickt. Die Künstlerin Esther Strauß hat das Wunder der Menschwerdung, das auch wir alle durchlaufen haben, hier festgehalten: Das englische „growning“ bezeichnet den Moment, in dem das Kind den Geburtskanal durchstößt und sein Kopf von der Vulva der Mutter wie von einer Krone umgeben ist. Ein geheimnisvoller, ein magischer, ein einmaliger, ein göttlicher Moment: „Geboren von der Jungfrau Maria“ formuliert es das Glaubensbekenntnis und die Künstlerin stellt genau das dar, ungekünstelt, in all seiner Intimität und Verletzlichkeit. Das Göttliche, die Botschaft Jesu, die all unsere herkömmlichen Werte umwertet und Liebe und Gewaltlosigkeit zentral in den Mittelpunkt stellt, kommt ganz natürlich als ein gekrönter Mensch in die Welt – wie auch Du und Ich.

Von Anfang an gab es Kontroversen über diese so intime und verletzliche Darstellung des Weihnachtsgeschehens, die in den herkömmlichen Krippendarstellungen ausgeblendet wird. Die, die es ganz genau zu wissen glauben, die reaktionären und fundamentalistischen Stimmen forderten den Abbruch der Ausstellung und die Entfernung der Marienfigur „crowning“ aus dem Dom. Nach wenigen Tagen wurde der gebärenden Marienfigur schließlich von Unbekannten in einem Akt des brutalen Vandalismus der Kopf abgesägt, er ist seitdem verschwunden. Was für eine Gewalttat an der Darstellung einer gebärenden Frau, die in reaktionären Milieus auch noch gefeiert wurde, ein anonymes Bekennerschreiben tauchte auf. Es ist doch immer dasselbe: Die, die sich für ganz besonders fromm und „richtig“ halten tun in Wirklichkeit und in ihrer Verblendung alles dagegen, dass Gott in die Welt kommen kann – auch das ist aus diesem Gewaltakt symbolisch zu lernen. Menschen, denen ihre eigene Stärke und Macht so überaus wichtig sind, dass sie es nicht ertragen können, Gott schwach und menschlich im Moment der Geburt durch Maria zu sehen. Christus, dessen Geburt wir in dieser Nacht feiern, wird später dazu sagen: „An ihren Taten werdet ihr sie erkennen.“

Gegen solche Gewaltakte, gegen die modernen Verschwörungserzählungen und Ideologien, gegen den Hass und die Gewalttaten, gegen das Gebrüll von „Remigration“, gegen den fundamentalistischen Missbrauch von Religionen erzählen wir in dieser Nacht die Geschichte von der Geburt eines schwachen gekröntes Kindes, das mit seinem Strahlen die Welt verändert. Und damit erzählen wir immer auch von uns selbst.

Denn Leben ist bedroht und Leben ist nicht selbstverständlich, seit jeher. Aber es setzt sich immer wieder durch, gegen alle Widerstände. Leben ist immer mit Schmerz und Tränen und doch mit unendlichem Glück verbunden, von Beginn an. In dieser Heiligen Nacht feiern wir das hier im Berliner Dom. Wir feiern das Leben und die Göttlichkeit, die an Weihnachten als Mensch in die Welt hineingeboren wird wie auch Du und Ich. Wir feiern unser eigenes Leben, das uns mit unserer Geburt geschenkt ist und uns mit dem Gotteskind im Stall von Bethlehem als gekröntes Gotteskinder verbindet. Wir feiern gegen die destruktiven und gewalttätigen Kräfte, die in dieser Welt mit ihren teuflischen Ideologien und den fundamentalistischen Strömungen aller Religionen seit jeher so menschenverachtend toben. Ihre Gewalttaten können die Geburt Gottes in die Welt hinein nicht verhindern! Wir feiern, dass sich gegen allen Augenschein die Liebe und der Friede durchsetzen, die die jüdischen Propheten verkündet haben und die mit dem jüdischen Kind Jesus als Christus in die Welt hineingeboren wurden. Neben den vielen Geschenken dieses Abends ist das das Geschenk unseres christlichen Glaubens: Das Reich Gottes, das Jesus verkündet, ist schon jetzt mitten unter uns, zu dieser Stunde und auch hier im Dom. Auch, wenn das augenscheinlich erst einmal so scheinen mag: Am Ende haben alle destruktiven Kräfte, die Gottes menschliche Geburt und Weihnachten zu verhindern suchen, keine Macht. Das feiern wir an diesem Heiligen Abend der Geburt: Wir alle sind in all unserer Unterschiedlichkeit und

Vielfältigkeit Gotteskinder, geboren in diese Welt hinein, auf der Suche nach dem Reich Gottes, das Jesus verkündet und das trotz allem immer schon da ist.

Liebe Gotteskinder, zum Schluss habe ich noch eine kleine und schöne Aufgabe für jede und jeden Einzelnen: Wenn Sie nachher den Berliner Dom in die Nacht hinaus verlassen, dann heben Sie doch einmal die Blicke und schauen ins Gesicht der anderen Menschen, die die Geburt des Göttlichen an diesem Heiligen Abend feiern: Uns Allen ist das Leben geschenkt durch eine Mutter. Jede und jeder ist ein geliebtes Gotteskind, spätestens seit dem Moment der eigenen Geburt. In uns allen wohnt das Strahlen Gottes, das all unsere Vernunft und unser Verstehen übersteigt. Sie werden das in Ihrem Gegenüber entdecken, ich verspreche es Ihnen.

Und der Friede und die Liebe Gottes, die so viel höher sind als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne im Kind in der Krippe. Amen.